

Zoran Janjetović

## **ZEITWEISE GETRÜBTE BEZIEHUNGEN DURCH DIE JAHRHUNDERTE**

Die Beziehungen der Deutschen zu Serben existieren ununterbrochen seit dem Mittelalter. Die nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen dem "jüngsten deutschen Stamm" und den Serben sind viel späteren Datums. Ihre große Bedeutung liegt in der Tatsache, daß durch sie die Beziehungen zweier Völker direkt und ständig wurden. Dieses Miteinander dauerte über 200 Jahre und hat dauerhafte Spuren an beiden Volksgruppen hinterlassen.

Keine Beziehungen zwischen Völkern sind konfliktlos. Es gibt immer wieder Konflikte innerhalb einer Volksgemeinschaft. Um so größer ist das Konfliktpotential, wenn zwei oder mehrere Völker zusammenleben. Das Zusammenleben der Serben und der Donauschwaben gestaltete sich zum größeren Teil friedlich und freundlich. Es gab zeitweilige Spannungen und Streitigkeiten, diese waren aber immer vorübergehend. In diesem Vortrag werde ich versuchen, diese zeitweiligen Konflikte zwischen Serben und Donauschwaben kurz zu schildern und deren Gründe zu erklären.

Die erste Gelegenheit für Zusammenstöße gab es erst durch die Ansiedlung der Deutschen in Ungarn im XVIII Jahrhundert. Die Kolonisation ging überwiegend friedlich vor sich. Die Serben waren jedoch manchmal verstimmt, da man ihnen ihre Hutweide wegnahm, um sie den deutschen Ackersleuten zu verteilen. Die Serben waren überwiegend Viehzüchter und gehörten zum Teil zur alteingesessenen Bevölkerung Südungarns. Diejenigen, die 1690 gekommen waren, fühlten sich dort auch mehr zu Hause gegenüber den neu angekommenen Schwaben. Diese Gegensätze wurden durch zeitweilige Einquartierung der Deutschen in den serbischen Häusern verschärft. In manchen Fällen mußten die Serben den Deutschen Platz räumen - sie wurden ausgesiedelt zugunsten der Schwaben.

All dies waren aber bevölkerungspolitische Maßnahmen des Wiener Hofes. Die Deutschen kamen ins Land nicht weil sie ein Werkzeug imperialistischer Politik sein wollten, sondern aus menschlichem Streben, sich eine bessere Zukunft zu sichern. Sie wurden in erster Linie aus wirtschaftlichen Gründen angesiedelt und nicht um das Serbentum (oder das Ungarntum) zu versprengen und zu Grunde zu richten, wie es die späteren Nationalisten behaupteten. Ihnen wurden gewisse Begünstigungen zuteil, diese wurden aber auch den anderen Völkern zugesichert, einschließlich den Serben. Auch die Deutschen mußten manchmal den Serben Platz machen, wenn es im Interesse der Regierung lag.

Die Konflikte bei der Ansiedlung waren in erster Linie ein Beispiel von Gegensätzen der Viehzüchter und Ackersleute, die sich im Verlauf der Geschichte hindurch unzählige Male wiederholt hatten. Sie entsprangen verschiedenen Lebensweisen und zusammenstoßenden Ansprüchen auf das Land. Sie wurden durch das Eingreifen der Obrigkeiten und beiderseitige Anpassung überwunden. Bald begannen die Serben und Donauschwaben zusammenzuarbeiten und voneinander zu lernen: die Deutschen über das Land, Sprache und örtliche Gegebenheiten und die Serben über modernere Methoden im

Ackerbau und Handwerk. Da die Schwaben in der Wirtschaft immer tüchtiger als die Serben waren, blieb ein Keim für zukünftige Konflikte bestehen.

Die Donauschwaben, aus vielen Teilen Deutschlands gekommen, hatten kein Nationalbewusstsein. Sie interessierten sich hauptsächlich für das wirtschaftliche Emporkommen. Die Serben dagegen hatten eine lebhaft nationale Tradition, die ihre Nationalkirche bewahrte. Dies wurde zum Hauptgrund des Konfliktes im Revolutionsjahr 1848.

Auch wenn die nationalen Fronten keinesfalls ganz klar waren, im *Voelkerlenz* haben solche entgegengesetzten Denkweisen und Bestrebungen die Serben und die Donauschwaben auf gegnerische Seiten gestellt. Die Serben bemühten sich seit jeher ihre Nationalität zu bewahren, die seit dem Ende des XVIII Jahrhunderts immer stärker unter magyarischen Druck geriet. Die Donauschwaben dagegen waren wirtschaftlich orientiert und wünschten die liberalen politischen und gesellschaftlichen Reformen, die die Entwicklung der Wirtschaft und der Bürgergesellschaft erleichtern würden, darum wurden sie leicht von den liberalen ungarischen Parolen verführt. Die Magyaren wollten der Bevölkerung aller Nationalitäten bürgerliche Freiheiten aber keine nationalen Rechte zugestanden.

Den Serben waren die nationalen Rechte ebenso wenn nicht wichtiger als bürgerliche Gleichberechtigung. Da die Ungarn ihre Bitten schroff abgelehnt hatten, rationalisierten sie sich. Ihr Ziel wurde ein autonomes serbisches Gebiet unter einem Wojwoden. Sie bemerkten aber nicht, daß so ein Territorium eine nicht-serbische Mehrheit haben würde. Sie erklärten sich jedoch bereit, die Nationalrechte aller Völkerschaften zu achten, da sich aber die Deutschen aus wirtschaftlichen und gesellschaftlichen und die Rumänen aus kirchlichen Gründen den Magyaren angeschlossen haben, konnte man diese Verheißungen nicht halten, nicht einmal wenn man es mit ihnen ernst meinte.

Die Serben wollten sich ihr autonomes Gebiet mit Waffen erkämpfen, und die Ungarn wollten die Serben ebenso mit Gewalt bezwingen. Serbische Hauptfeinde waren die Magyaren, da aber die Deutschen im ungarischen Lager waren, begannen die Serben den Kampf auch gegen sie. Deutschen und anderen nichtserbischen Ortschaften wurde befohlen, die Waffen zu übergeben und den Serben beizutreten. Wo das nicht geschah, wurden die Ortschaften besetzt oder eingeäschert. In den unterworfenen Gemeinden kam es immer wieder zu Aufständen gegen die serbische Oberhoheit. Der Krieg wurde auf beiden Seiten sehr blutig geführt mit vielen Greuelthaten. Einer der größten Kämpfe in Südungarn wurde um das deutsche Städtchen Weisskirchen im Banat gefochten. Er hat alle traurigen Merkmale dieses grausamen Rassenkrieges.

Die ungarische Revolution wurde unterdrückt, teilweise dank des serbischen Eingreifens zugunsten des Kaisers. Die Serben bekamen als Lohn, was die Magyaren als Strafe erhielten. Sie waren vom Wiener Hof mißbraucht worden, und sie haben das sehr bald eingesehen. Die Donauschwaben wurden von den Ungarn für die magyarische Nationalsache mißbraucht, sie haben es aber erst viel später wahrgenommen.

Die Revolution von 1848 war jedoch auch für die Donauschwaben wichtig, da sie bald nach ihrer Niederwerfung das erste Nationalprogramm erschufen. Es ist als eine Reaktion auf serbische und rumänische nationale Autonomieforderungen entstanden.

Auch wenn die Serben ihr Nationalgebiet erhielten, bestand ihre Autonomie nur auf dem Papier. Die Amtssprache wurde Deutsch und die überwiegend deutschen Beamten regierten absolutistisch, alle serbischen Wünsche mißachtend. Dies hatte eine widernatürliche Folge: das antideutsche Gefühl unter den Serben nahm zu und eine Sympathie für die Ungarn trat ein. So mußten die Donauschwaben das Odium für die Politik der Behörden, die fälschlicherweise für deutsch gehalten worden waren, auf sich nehmen.

Die serbischen Flitterwochen mit den Magyaren dauerten aber nicht lang. Der Absolutismus wurde abgeschafft und der Herrscher begann nach einem Ausgleich mit den

Ungarn zu streben. Er kam 1867 zustande. Die Serben und die Donauschwaben wurden zu unterdrückten Minderheiten (die eigentlich die Mehrheit bildeten). Dieser Zustand wurde besonders für die Donauschwaben gefährlich: sie hatten kein entwickeltes Nationalbewusstsein und keine nationale Institution, die ihr Volkstum bewahren konnte. Da sie aber unpolitisch und kein ausgeprägtes Nationalbewusstsein besaßen, konnten sie keine serbischen Bundesgenossen im Kampf um das Volkstum sein. Obendrein, assimilierte sich eine große Zahl der emporstrebenden Schwaben, die dadurch zu natürlichen Feinden der Serben und anderer Nationalitäten wurden. Sie waren oft größere Magyaren als die Magyaren selbst. Dies und die Wiener Regierung, die noch immer von den Serben als deutsch betrachtet worden war, vertieften die Abneigung gegen die Donauschwaben bei serbischen Nationalisten.

Eine konkrete Möglichkeit für die zwei Völker ihren auseinandergesetzten Ansichten kundzutun, war die Abschaffung der Militärgrenze. Man wollte diese überalterte Institution aufheben und das Gebiet an Ungarn einverleiben. Die dort lebenden Serben und Rumänen, um ihre Nationalität bangend, sträubten sich dagegen, während die Donauschwaben, die im Anschluß an Ungarn größere Entwicklungsmöglichkeiten sahen, die Abschaffung der Militärgrenze begrüßten. Die Grenze wurde abgeschafft, aber nicht weil die Schwaben es wünschten, sondern weil sich der Kaiser mit den Magyaren darüber geeinigt hat.

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges gab es keine größeren Spannungen zwischen den zwei Völkern. Es kam sogar zur zeitweiligen Zusammenarbeit zwischen den serbischen Politikern und den ersten donauschwäbischen Nationalerweckern.

Am Ende des Ersten Weltkrieges ging die alte Donaumonarchie zugrunde. In den Tagen ihres Zusammenbruchs, bildeten fast alle Völker der Monarchie ihre Nationalräte und ihre Ortsfilialen. Die Donauschwaben machten jedoch nur halbherzig mit. Sie waren traditionell unpolitisch und 50 Jahre Magyarisation hat viele entvolkt oder deren Nationalbewußtsein geschwächt. Die zwei rivalisierenden deutschen Nationalräte in Budapest blieben ohne Einfluß auf die Ereignisse in Südungarn. Der Temeschwarer Nationalrat, der den stärksten Einfluß ausüben konnte, wurde bald von den serbischen Besatzungskräften in seiner Tätigkeit behindert. Ähnlich war das Schicksal der Lokalräte, die oft ungarisch und viel seltener deutsch waren, da die Donauschwaben öfter an den ungarischen Räten teilgenommen hatten. Die neue Grenze wurde ohne Zustimmung der Donauschwaben gezeichnet: die slawische Volksversammlung in Neusatz hat einfach den Anschluß der Wojwodina an das Königreich Serbien ausgerufen. Die Wünsche der Donauschwaben bei Ungarn zu bleiben oder mindestens ihr Gebiet unverteilt zu belassen, wurden bei der Friedenskonferenz außer Acht gelassen.

Mit dem Ende des Weltkrieges wurde eine ganz neue Situation in den Beziehungen der zwei Völker geschaffen. Die Serben wurden von einer unterdrückten Nationalminderheit zum Staatsvolk. Die Donauschwaben blieben nach wie vor eine Nationalminderheit, jetzt aber in einem ihnen nicht gewogenen slawischen Staat.

Was waren die Gründe dieser Abneigung des jungen Staates gegenüber den Deutschen? Erstens muß man in Gedächtnis behalten, daß es in Jugoslawien zwei Gruppen der Deutschen gab: die *Altösterreicher* in Slowenien und die Donauschwaben in der Wojwodina und Slawonien. Die ersten wurden als ehemalige Unterdrücker betrachtet, während die zweiten etwas günstiger angesehen wurden. Das Problem mit den Schwaben war jedoch ihre Ungarnfreundlichkeit und ihr Zusammenhang mit dem gehaßten, ehemaligen, angeblich deutschen, Herrscherhaus.

Der Prozeß der Anpassung war nicht leicht. Der neue Staat, in dem die serbischen Politiker die führende Rolle spielten, verlangte, daß die Minderheiten ihre Pflichten erfüllen, ohne gleichberechtigte Staatsbürger zu sein. Dies galt besonders bis 1923, als die Optionsfrist noch nicht ausgelaufen war. So mußten sie Steuern zahlen und in der Armee dienen ohne

wählen zu können. Das Kommissariat in den Minderheitengemeinden der Wojwodina bestand bis 1927. Der Widerstand war besonders wegen des Militärdienstes stark, aber er hat seinen Ursprung sowohl in allgemeiner Kriegsmüdigkeit in ehemaligen österreich-ungarischen Gebieten, als auch in der nationalen Unzufriedenheit, nicht nur der Deutschen.

Außer der ersten ein paar Jahre war das Schulwesen der Donauschwaben nicht zufriedenstellend. Die Absicht der Schulbehörden war nicht, die Minderheiten zu assimilieren, da man sich dessen bewußt war, daß so etwas unmöglich wäre, sondern nur das Kulturbewußtsein der Minderheiten zu schwächen und sie zur eine Anpassung zu zwingen. Vor allem aber wollte man die irredentistischen Bestrebungen verhindern. Die Deutschen, außer den nicht zahlreichen Sloweniendeutschen, hegten solche Träume sowieso nicht. Doch da die anderen Minderheiten (Magyaren, Albaner) solche Wünsche hatten, konnte man auch den Donauschwaben keine größeren Zugeständnisse machen. Anfang der dreißiger Jahre wurden doch manche Schulkonzessionen verliehen, aber das geschah im Interesse der guten Beziehungen zur Weimarer Republik und nicht aus eigenem Antrieb.

Auf dem wirtschaftlichen Gebiet wurden die Donauschwaben nicht diskriminiert außer bei der Agrarreform, an der sie nicht teilnehmen konnten. Ihnen wurde nicht viel Land weggenommen, aber ihre landlosen Bauern blieben bei der Verteilung der Äcker völlig unberücksichtigt.

All diese Schwierigkeiten, die die Donauschwaben in einem Staat serbischer Prägung ertragen mußten, konnte eine gewisse Mißstimmung gegen das führende Staatsvolk hervorrufen.

Anfang der dreißiger Jahre fand die donauschwäbische Unzufriedenheit ihr Niederschlag in der Erneuererbewegung der jungen nationalbewußten Akademiker. Sie studierten oft in Deutschland und sind mit dem nationalsozialistischen Denkgut erfüllt heimgekehrt. Sie benutzten die soziale Unzufriedenheit der ärmeren Schichten unter den Deutschen und die Unmöglichkeit der älteren, mit mäßigerem Führer eine Verbesserung der Lage ihrer Volksgenossen zu verwirklichen. Sie wurden von manchen reichsdeutschen Dienststellen unterstützt, mit deren Hilfe sie 1939 endlich die Führung des Deutschschwäbischen Kulturbundes an sich gerissen haben. Damit geriet die Führung der deutschen Volksgruppe in den Sog Hitlers Außenpolitik.

Der zunehmend nationalistische Ton der deutschen Veranstaltungen, aggressive Propaganda und manche Provokationen der jungen Hitzköpfe verschlechterten die Beziehungen zu den serbischen Nachbarn. Der Anfang des Zweiten Weltkrieges, in dem die Sympathien der Schwaben Deutschland und der Serben Westalliierten galten, hat die Unstimmigkeiten weiter vergrößert.

Die deutsche Minderheit wurde den Serben und jugoslawischen Behörden auch durch die paramilitärischen Übungen und Gruppen immer verdächtiger. Obwohl diese paramilitärischen Gruppen erst Anfang 1941 vom Reichsdienststellen erlaubt worden waren, erweckten sie schon früher die Furcht vor einer deutschen fünften Kolonne.

Daß diese Furcht nicht ganz grundlos war, zeigte sich im April 1941 als Deutschland und seine Alliierten Jugoslawien angegriffen haben. Anlässlich des Krieges wurden von den Militärbehörden deutsche Geiseln genommen und in die Peterwardeiner Festung gebracht. Sie wurden jedoch bald wieder auf freien Fuß gesetzt. Nur in wenigen Fällen wurden sie von Tschetniks mißhandelt, während in manchen Ortschaften die Serben für ihre donauschwäbische Mitbürger eingetreten sind. Auch die Kundgebungen gegen den Dreimächtepakt sind ohne größere Ausschreitungen vergangen.

Im Aprilkrieg 1941 traten die deutschen paramilitärischen Einheiten auf den Plan. Sie entwaffneten manche jugoslawischen Einheiten, besetzten wichtige Objekte und dienten als Führer und Dolmetscher für die Wehrmacht. In manchen Orten kam es zum Blutvergießen, dessen Opfer Serben waren. Wie immer in solchen Fällen, ist es unmöglich zu sagen, wie

viele Leute aus persönlicher Rache, politischen Gründen, aus Versehen usw. umgebracht wurden. Aber die Tatsache, daß die Leute ermordet und verhaftet wurden, störte die Beziehungen zwischen den zwei Völkern.

Man kann nicht leugnen, daß die Mehrheit der Donauschwaben die Ankunft der reichsdeutschen Truppen begeistert begrüßte. Die Gründe dafür lagen in der schlechten Lage der Deutschen in Jugoslawien, den glänzenden Siegen und der Macht Deutschlands, der Kriegsspannung und nicht zuletzt der Indoktrination seitens der Volksgruppenführung. Die Donauschwaben haben den Krieg nicht gewünscht, aber durch ihre Sympathien, Begeisterung und Teilnahme an Kämpfen an der deutschen Seite, sind sie in schroffen Gegensatz zu den Neigungen ihrer serbischen Nachbarn geraten.

Der weitere Verlauf des Krieges hat schnell eine Ernüchterung gebracht. Obwohl die Donauschwaben eine günstige Stellung innerhalb des Unabhängigen Staates Kroatien, im besetzten Banat und teilweise auch in der ungarischen Batschka hatten, waren sie vielen Übeln ausgesetzt. Sie mußten Militärdienst leisten, ihre Dörfer, die jetzt als feindlich betrachtet worden waren, wurden von den Partisanen angegriffen und sie mußten Nahrungsmitteln und Rohstoffe für das Reich liefern. Durch die historische Situation gerieten sie in Konflikt mit den Serben die, zum größeren Teil in feindlichem Lager standen, geraten. Daß der Kampf oft blutig und mit Zivilopfer vor sich ging, machte die Lage besonders schwer. Die guten nachbarschaftliche Beziehungen existierten vielerorts noch immer, wo die Schwaben ihre serbischen Nachbarn vor Willkür der Behörden in Schutz nahmen.

Im Herbst 1944 besetzten die Partisanen und die Rote Armee das donauschwäbische Siedlungsgebiet. Die Ausschreitungen, zu denen es im April 1941 kam, wurden jetzt in viel größerem Maße wiederholt. Die Länge und Blutigkeit des Krieges hat schwere Folgen gehabt. Die Deutschen wurden massenhaft erschossen, verhaftet, vergewaltigt, geplündert und mißhandelt. Schon Mitte Oktober begann der Prozeß der Internierung in die Lagern, in denen abertausende ums Leben gekommen sind. Die kommunistischen Machthaber wollten die Donauschwaben für Verbrechen nicht nur mancher Donauschwaben, sondern auch für alle Kriegsverbrechen bestrafen. Sie wollten das Land von einer "gefährlichen Nationalminderheit" befreien. Sie planten zwar kein Genozid an den Deutschen, aber das Ergebnis ihrer Handlung war fast so schlimm wie ein Genozid. Ein Teil der Serben hat an allen diesen Ausschreitungen teilgenommen, ebenso wie manche Schwaben die Verbrechen an Serben begangen hatten. Trotzdem kann man keinem von beiden Völkern eine Kollektivschuld zuschreiben. Die kommunistische Obrigkeiten wollten genau das machen und die Beziehungen der zwei Völker für immer vergiften.

Obwohl sie viel Leid verursacht haben, ist ihnen ihre Hauptabsicht nicht gelungen. Es gab immer wieder Serben, die ihre deutschen Nachbarn nicht im Stich lassen wollten. Die dankbaren Donauschwaben haben ihre Leiden, aber auch diese Wohltaten nicht vergessen. Darin liegt eine Hoffnung und eine Möglichkeit, Versöhnung, oder mindestens Verständnis hervorzubringen. Die Erkenntnis, daß die Konflikte durch historisch bedingte Ursachen und nicht durch "böse Völker" entstehen, sollte als Grundlage für Konfliktüberwindung und Konfliktvorbeugung dienen.